

Mit Grün in die Zukunft !



Eine Reise nach Ökotopia

von

Karl-Martin Hentschel¹

3. September 2009 und 3. September 2050

Eine Reise nach Ökotopia

Wer liest schon Parteiprogramme? Da sind die WählerInnen der GRÜNEN nicht besser als die anderer Parteien. Deshalb kamen meine Freundin Karla und ich auf eine Idee. Ich reaktivierte meine metaphysischen Studienkenntnisse über die 11-dimensionale String-Theorie und Karla nahm sich eine Woche frei für eine Zeitreise, um einmal „live“ zu schauen, wie eine ökologisch umgebaute Gesellschaft im Jahre 2050 in der Realität aussehen könnte.

Hier der überraschende Bericht:



Karla (Kolumna) Weitblick und die Raum-Zeit-Spalte

*Die rasende Reporterin **Karla Weitblick²** - freie Mitarbeiterin der Top-Illustrierten 'Fördewind' aus Kiel berichtet:*

"Ich hatte also die einmalige Gelegenheit, durch eine Spalte im Raum-Zeit-Kontinuum einen Blick in eine Zukunft zu tun. Es gibt da verschiedene Zukünfte, die zu besichtigen sind - aber ich wollte mal sehen, wie es aussieht, wenn die GRÜNEN ihre verrückten Vorstellungen vom Umbau der Industriegesellschaft in die Tat umsetzen.

Was würde ich antreffen? Lauter frierende energiesparende Menschen, die kernig Fahrrad fahren, da Auto und Bahn für die Normalsterblichen unbezahlbar wurden? Menschen, die sich das teure schlecht gewürzte Biobrot wörtlich vom Mund absparen müssen?

Oder würde Deutschland längst eine verarmte und von Flüchtlingen majorisierte Gesellschaft sein, weil die Industrie unter den Ökosteuern zusammenbrach, die offenen Grenzen eine Einwanderungswelle auslösten und die Sozialsysteme unbezahlbar wurden?"

Im Folgenden habe ich Auszüge aus Interviews und Gesprächen zusammengefasst, die **Karla Weitblick** im Rahmen ihrer Recherchen geführt hat:



Nordelbien

Karla Weitblicks erster Besuch führte sie zu **Rasmus Andresen**, dem betagten Leiter der Staatskanzlei im real existierenden Ökotopia – der Republik Nordelbien. Die Staatskanzlei ist seit 2042 in Lübeck im renovierten historischen Rathaus untergebracht.

Karla Weitblick: „Das ist ja eine Überraschung. Was ist denn aus Schleswig-Holstein geworden?“

Rasmus Andresen: „Ja, Frau Weitblick. Die GRÜNEN wollten ja schon lange den Nordstaat, um den Gegensatz zwischen der Metropole Hamburg und dem Umland kreativ zu überwinden. Die ewigen Konflikte zwischen Stadt und Umland – um Ausgleichsflächen für Naturschutz, Entwicklung des Schienennahverkehrs oder Abstimmung des Schulsystems – um nur einige Beispiele zu nennen, waren kontraproduktiv.

Als sich dann 2020 die Rahmenbedingungen änderten, wurde endlich unser Traum wahr: Aus der EU wurden die vereinigten Staaten von Europa mit einer gewählten Regierung in Brüssel. Zu diesem Zeitpunkt wurde dann aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg und dem Hamburger Umland im Süden der neue Staat Nordelbien mit der zentral gelegenen Hauptstadt Lübeck gebildet. Die Bundesregierung in Berlin war durch das vereinte Europa überflüssig geworden.“

Karla Weitblick: „Und was läuft nun anders im Staat Nordelbien?“

Rasmus Andresen: „Hier gewannen GRÜNE Ideen immer mehr Einfluss. Eine wichtige Rolle spielte sicher die Nähe zu Skandinavien. Wir hatten gesehen, dass die Bürger dort viel eher bereit waren, Steuern zu akzeptieren,

wenn sie wissen, dass das Geld vor Ort in die Schulen und Kindergärten, in die Arbeitsvermittlung oder Krankenpflege investiert wird.

Deswegen war es für uns wichtig, große starke Kommunen zu bilden, die das Recht haben, selbst über Einnahmen und Ausgaben zu bestimmen. Die Außenpolitik und der Rahmen für Wirtschafts-, Finanz- und Umweltpolitik werden eh in Brüssel, der Hauptstadt Europas, bestimmt. Da lag es nahe, die restlichen Kompetenzen regional zu regeln. Viele Probleme können vor Ort eben besser gelöst werden.“



Sonne, Wind und Wasser

*Ein Gespräch mit **Eva Sonnenwind** vom Dachverband der nordelbischen Energiedienstleistungsunternehmen:*

Eva Sonnenwind: „Wir befinden uns hier auf dem Dach des zentralen Umspannwerkes 50 km nördlich von Helgoland. Um uns herum sehen sie mehrere große Windparks. Das sind 10- bis 20-Megawatt-Anlagen, die um die 200 Meter hoch sind. Zwei Drittel unserer Windkraftwerke stehen mittlerweile in solchen großen Offshore-Parks in der Nord- und Ostsee. Für Nordelbien ist Strom aus Windkraft längst ein wichtiger Exportartikel geworden.

Um die Schwankungen der Windstärke auszugleichen, sind wir an das europäische Hochspannungsgleichstromnetz angeschlossen. Bei Windstille in der Nordsee bekommen wir Windstrom von der Atlantikküste und Solarstrom aus Südeuropa und Nordafrika. Und während der Zeiten der Spitzennachfrage werden nach Bedarf Wasserkraftwerke in Norwegen und mit Biogas betriebene Spitzenlastkraftwerke zugeschaltet.“

Karla Weitblick: „Und was wurde aus den Atom- und Kohlekraftwerken?“

Eva Sonnenwind: „Die letzten Atomkraftwerke konnten Anfang der 20-er Jahre abgeschaltet werden. Die Versuche der Konservativen, den Atom-Ausstieg zu kippen, wurden nach erneuten Massenprotesten schließlich fallen gelassen. Durch das Gesetz zur Förderung von Kraftwärmekopplung wurden ab 2010 im großen Umfang die Öl- und Gasheizungen in den Wohngebäuden durch Blockheizkraftwerke ersetzt. Sie lieferten in der Übergangsphase den

erforderlichen Strom, bis schließlich Ende der dreißiger Jahre die erneuerbaren Energien die gesamte Stromversorgung sicherstellen konnten.“

Selbtheizende Häuser



Karla Weitblick: „Und wie werden heute die Häuser beheizt, Frau Sonnenwind?“

Eva Sonnenwind: „Dazu müssen Sie wissen: Heute benötigen Wohnhäuser durchschnittlich nur noch ein Viertel der Wärmeenergie im Vergleich zur Jahrtausendwende.

Doppelwände mit Isolierschichten und Dreifachverglasung sind heute Standard.

Es hat 40 Jahre gedauert, bis endlich der gesamte Wohnungsbestand auf Niedrigenergie- bzw. Passivhaus-Standard gebracht worden ist. Wichtigste Wärmequelle sind heute elektrisch betriebene Wärmepumpen und die Nutzung von Solarthermie auf den Dächern. Die Häuser heizen sich also weitgehend selbst. Jede Wohnsiedlung hat eigene unterirdische Langzeitspeicher, wo die Wärme gespeichert wird. Dort wird auch die Abwärme der Biogaskraftwerke eingespeist, und über lokale Wärmenetze verteilt.“

Wer kann das bezahlen?



Karla Weitblick: „Und wer kann das alles bezahlen?“

Eva Sonnenwind: „Die Befürchtungen Anfang des Jahrhunderts, der Strom würde unbezahlbar teuer, haben sich zum Glück nicht bewahrheitet. Die günstigen Produktionskosten der modernen Wind- und Wasserkraftwerke stellen

sicher, dass der Strompreis sogar unter das Niveau der Jahrhundertwende gefallen ist.

Aber was noch wichtiger ist: In ihrem fossilen Zeitalter, Frau Weitblick, floss das Geld, das die Bürger für Energie ausgaben, überwiegend ins Ausland, um

Öl, Kohle, Gas und Uran zu importieren. Heute fließt das Geld in die heimische Energiewirtschaft. Die ist in Nordelbien längst der größte industrielle Arbeitgeber geworden.

Die Energiewende war für Nordelbiens Wirtschaft sowieso ein ganz wichtiger Impuls. In Husum, Rostock und Rendsburg werden Windkraftanlagen gebaut – davon über 70% für den Export. Zulieferbetriebe finden sich in ganz Nordelbien – so in Güstrow, Lübeck, Eutin und Stade. Brunsbüttel ist Zentrum der Wartung und Steuerung der Windparks in der Nordsee, Wismar für die Ostsee. Für das Handwerk spielen die Energiespartechnologien seit Jahrzehnten eine zentrale Rolle.“

Die Kreislauf - Wirtschaft



Nun folgt ein Interview mit Frau **Dr. Ing. Paula Circula**. Sie ist die für die Überwachung der Materialkreisläufe zuständige Abteilungsleiterin im staatlichen Recycling-Amt in Schwerin. Das Interview kam zustande, weil **Karla Weitblick** sich über die Müllentsorgung informieren wollte.

Paula Circula: "Müll? Diesen Begriff kennen wir heute nicht mehr. Heutzutage werden Abfälle möglichst vollständig recycelt. Dabei haben wir festgestellt, dass ein fast vollständiges Recycling nur dann kostengünstig möglich ist, wenn der gesamte Materialkreislauf bereits vom Hersteller der Waren mit konzipiert wird. Deshalb gibt es für die meisten Produkte heute Pflicht-Pfand-Systeme. Das Pfand beträgt zum Beispiel 10 EURO für einen Taschenkommunikator, 100 EURO für einen Haushaltsroboter und 1000 EURO für ein E-MOBIL.

In jedem Einkaufszentrum gibt es private Recyclingbetriebe, wo nahezu alles abgegeben werden kann. Man bekommt dann das Pfand minus einer Gebühr ausgezahlt. Größere Gegenstände werden natürlich auch zu hause abgeholt.“

Karla Weitblick: „Aber gibt es denn keinen Restmüll?“

Paula Circula: „Fast nicht! Heute ist auch der ‚Restabfall‘ so wertvoll, dass er in großen Recycling-Anlagen in seine Bestandstoffe getrennt und als neuer Rohstoff verwertet wird. Fast alle Rohstoffe werden heute aus dem Recycling gewonnen – bei Metallen sind es bereits über 99%. Nur noch ca. 1% des Abfalls muss als Restschlacke deponiert werden. Der Import von Rohstoffen – der zu Ihrer Zeit noch den überwiegenden Teil aller Seetransporte ausmachte, ist nur noch ein kleiner Restsektor der Rohstoffwirtschaft.“

Ein Gespräch mit Bibi Blocksberg ...



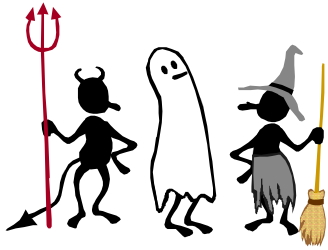
Natürlich wollte Karla auch ihr alte (in der Jetztzeit noch junge) Freundin **Bibi Blocksberg** sehen. Das Treffen fand schließlich im Hamburger Museumshafen im Café auf der Oktopus statt. Die Oktopus ist eine 230 m lange Luxusyacht, die jetzt ein Prunkstück des Museums bildet. Sie stammt aus der Zeit der Jahrtausendwende, als Multimillionäre Milliarden mit internationalen Finanztransaktionen verdienten und sich so was als Privat yacht bauen lassen konnten.

Karla Weitblick: „Mensch Bibi – wie geht’s Dir denn hier in Ökotopia?“

Bibi Blocksberg: „Du weißt – als Hexe fühlte ich mich schon immer mit der autonomen Frauenbewegung verbunden. Und wir haben einiges erreicht. In allen Gremien gibt es eine Geschlechterquote – ja auch für die Aufsichtsräte von Banken und Konzernen.“

Viel schwieriger war es, wirksame Maßnahmen für eine gleiche Bezahlung von Frauen und Männern durchzusetzen. Deswegen wurden gesetzliche Anreize für die Einstellung von Frauen und zusätzlich für die Beschäftigung von Eltern geschaffen, in dem die Lohnnebenkosten des Arbeitgebers für Frauen und dann noch mal für Eltern pro Kind gestaffelt reduziert wurden.

Wirklich gut geregelt ist die Kinderbetreuung. Für jedes Kind gibt es einen Platz in einer Kindertagesstätte – und diese sind wirklich vorbildlich ausgestattet! Auch gibt es für alle Kinder eine staatliche Kindergrundsicherung – so dass die finanzielle Versorgung der Kinder keine Privatsache mehr ist.“

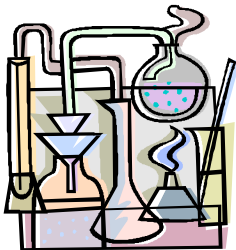


... der kleinen (großen) Hexe

Karla Weitblick: „Und wie reagiert die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts auf Hexenrituale?“

Bibi Blocksberg: „Das fällt heutzutage unter Religionsfreiheit. Wir haben ja längst eine große Vielfalt von Religionen in Nordelbien. Und die Mitglieder der beiden großen christlichen Kirchen bilden seit den dreißiger Jahren eine Minderheit. Je mehr es selbstverständlich wurde, dass unterschiedliche Kulturen zusammenleben, desto mehr veränderte sich die Einstellung zu anderen Religionen und Lebensanschauungen.“

Die Religionen begannen immer mehr, sich gegenseitig zu akzeptieren, weil es ja immer unglaublicher wurde, dass nur eine Religion oder Weltanschauung Recht haben kann. Solange ich mich also an die Regeln halte, und weder Geldscheine hexe noch auf meinem Besen in einen geregelten Luftkorridor fliege, habe ich hier keine Probleme. Ich muss aber auch zugeben, dass ich mit zunehmendem Alter nicht mehr zu solchen Streichen aufgelegt bin.“



Über Allergien,

Karla Weitblick traf sich zu einer Gesprächsrunde mit Professor **Sibel Lena Ahmet**, Spezialistin auf dem Sektor der Fruchtwechselforschung, **Fritz Piepmatzfreund**, Vorsitzender des VNN (Vereinigter Naturschutzbund Nordelbien) und **Emilia Olefin**, Chefchemikerin in der Entwicklungsabteilung der Brunsbütteler Firma 'Raffiniertes Molekül':

Emilia Olefin: „Es war wie ein Wettlauf. Je mehr chemische Stoffe freigesetzt wurden, die in der Natur nicht vorkamen, desto unkontrollierter verbreiteten sich die Allergien. In den 20-er Jahren wurde der Druck durch die Verbraucherverbände und die Klagen gegen die Herstellerfirmen so groß, dass die Industrie nicht mehr so weiter machen konnte. Das GRÜNE Verbraucherministerium begann schrittweise die Nutzung ganzer Stoffklassen gesetz-

lich einzuschränken. Eine völlige Kehrtwende in der stofflichen Basis unserer Produktion wurde erforderlich – weg von der Schwermetallchemie und der weitgehende Verzicht auf Verbindungen mit Chlor und anderen Halogenen.

Interessieren wird Sie sicher auch, dass wir durch die Wiederaufnahme des Flachsbaus wieder heimische Naturtextilfasern in Nordelbien herstellen. In der organischen Chemie arbeiten wir in weiten Bereichen mit Naturrohstoffen. Rechtzeitige Förderung ermöglichte auch den Aufbau der dafür nötigen Weiterverarbeitungsindustrie, so z.B. die Flachsspinnereien in Wismar und die Pflanzenfarbenproduktion in Stade.“



... gesunde Natur

Karla Weitblick: „Und was ist aus dem Konflikt zwischen Landwirtschaft und Naturschutz geworden?“

Fritz Piepmatzfreund: „Heute bekommen die Bauern keine Subventionen mehr. Sie werden statt dessen vom Staat für ihre Leistungen im Natur- und Landschaftsschutz gefördert, was viel sinnvoller ist. Ökologische Produktionsweisen sind dadurch längst Standard geworden. Auf diese Weise sind Landwirte und auch Förster tatsächlich zu Naturschützern geworden – und werden für diese gesellschaftlich notwendige Arbeit bezahlt.“

Es waren aber zusätzlich gezielte Programme erforderlich, um z. B. Feuchtgebiete, Teiche und Blütenpflanzen auf Wiesen zu fördern und wieder Lebensräume für bedrohte Arten zu schaffen. 10% der Flächen in Nordelbien sind sogar ganz aus der Nutzung genommen worden. Zusätzlich werden alle Wälder nach den Kriterien der nachhaltigen Forstwirtschaft bewirtschaftet. Dabei konnte der Anteil der Wälder an der Landesfläche auf 20% verdoppelt werden konnte.“



... und guten Geschmack

Sibel Lena Ahmet: „Wir können uns gar nicht mehr vorstellen, wie zu Ihrer Zeit Lebensmittel produziert wurden.“

Denn ein Großteil dessen, was damals an Düngern und Giften eingesetzt wurde, ist heute schlicht verboten. Moderne Forschung hat es möglich gemacht, dass wir mit modernen ökologischen Verfahren trotzdem hohe Erträge erzielen.

Ein sehr weitsichtiger Schritt war übrigens die Einrichtung des Instituts in Trendhorst um die Jahrhundertwende durch den ersten GRÜNEN Bundesumweltminister. Dort wurden seitdem die neuen Haustierrassen gezüchtet, die heute die Grundlage für die ökologische Viehhaltung bilden.“

Karla Weitblick: „Sind denn nach diesen Veränderungen die Lebensmittel für Normalbürger noch zu bezahlen?“

Sibel Lena Ahmet: „Natürlich sind Lebensmittel heute teurer. Das gilt besonders für Tierprodukte. Tierschutz und artgerechte Haltung von Tieren bedeuten für den Bauern mehr Arbeit. Aber die Verbreitung von neuen medizinischen Erkenntnissen hat auch dazu geführt, dass der Fleischkonsum auf ein Drittel zurückgegangen ist.

Gutes und gesundes Essen hat heute einen deutlich größeren Stellenwert für die Menschen als vor 50 Jahren. Selbst bei McDonald's gibt es den McÖko-burger. Ja - wir geben heute vermutlich mehr für Essen aus. Aber das liegt auch daran, dass uns gutes Essen heute wichtiger ist als zu Ihrer Zeit.“



Das Leben in der Stadt

*Ein Gespräch von **Karla Weitblick** mit **Elena Urbana**, Geschäftsführerin des Planungsbüros ÖkoUrban. Sie treffen sich auf der Aussichtsterrasse des neuen Hamburger Hafentors – ein imposanter torförmiger Wolkenkratzer, der zu einem neuen Wahrzeichen von Hamburg geworden ist.*

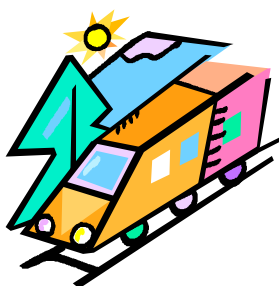
Elena Urbana: „Schauen Sie sich die umliegenden Stadtviertel an. Zu Ihrer Zeit gab es hier nur noch Büros, teure Appartements oder in den Randbereichen Wohnblocks für sozial Schwache. Heute leben hier wieder Familien und in den Parks spielen Kinder.“

Der eigentliche Wandel begann mit der Jahrtausendwende. Schon im vorigen Jahrhundert wurden die ersten Fußgängerzonen eingerichtet. Dann begann – zunächst in den Großstädten – die Renaissance des Wohnens in der Stadt. In Hamburg wurden alte Stadtviertel attraktiv renoviert, Grünflächen geschaffen und der Autoverkehr zurückgedrängt. Um Kunst, Kultur und Kleingewerbe in den Stadtteilen zu fördern, musste ein vorgeschriebener Anteil an Ladenflächen dafür zu günstigen Preisen bereitgestellt werden. Die Straßen wurden wieder zu Lebensräumen, in denen Fußgänger, Fahrradfahrer und schließlich auch wieder spielende Kinder dominierten. Mit der „Slow City“-Bewegung, die um die Jahrtausendwende in Italien begann, griff das neue städtische Lebensgefühl später auch auf die Kleinstädte über.“

Karla Weitblick: „Und was ist aus den von Armut und Migranten geprägten Problemstadtteilen geworden?“

Elena Urbana: „Eine ganz wichtige Erkenntnis der Stadtentwickler bestand darin, gezielt die Mischung der Bevölkerung zu fördern. Dazu war eine Renaissance der kommunalen Stadtentwicklungsgesellschaften erforderlich. So richteten wir gezielt zentral gelegen Wohnungen für ältere Menschen mit Angeboten zur ambulanten Betreuung in der Nachbarschaft von Wohnungen für junge Familien ein.

Große Bedeutung hat auch die Mischung von Wohnungen unterschiedlicher Preisklassen, um der sozialen Trennung nach Stadtteilen entgegen zu wirken. Dazu gehören hochpreisige Wohnangebote in Siedlungen mit hohen Einwandereranteilen. Wichtig ist auch die Entwicklung von kulturellen Angeboten, in denen die Milieus sich begegnen. Das Angebot an günstigen Räumlichkeiten für kleine Geschäfte direkt in den Wohngebieten trägt dazu bei, den Fußgänger- und Fahrradverkehr und damit die Urbanität zu stärken.“



Mobilität: Nah ...

Über das Thema „Verkehr der Zukunft“ unterhielt sich **Karla Weitblick** mit **Kolja Sausebraus**, Pressesprecher der RVNE (Regional-Verkehrsgesellschaft Nordel-

bien).

Karla Weitblick: „Haben Sie nun in Nordelbien den Ausstieg aus der Auto-gesellschaft geschafft?“

Kolja Sausebraus: „Da muss ich Sie enttäuschen. Die Mobilität hat eher noch zugenommen und der PKW- heute sprechen wir von E-MOBIL – ist wei-terhin wichtig. Aber es gelang, die Art der Mobilität erheblich zu verändern.

In Kiel hatten die GRÜNEN schon früh den Ausbau der Fahrradinfrastruktur durchgesetzt. Der Anteil des Fahrrades am Stadtverkehr erreichte bereits um 2035 einen Anteil von 40%.

Ein weiterer wichtiger Schritt war es, die Pendlerverkehre von der Straße auf die Schiene zu bekommen. Große Vorhaben auf diesem Weg waren die Stadtbahnen in den Regionen um Kiel und Rostock. Für Hamburg waren die neuen Stadtbahnlinien und der Ausbau der schnellen Pendlerverbindungen ins Umland – unter Einbeziehung von Lübeck – entscheidend. Allein der Bau des Metroexpress von Neumünster über Norderstedt und den Flughafen bis Ham-burg-Hbf brachte 30 000 Pendler täglich von der Straße in die Bahn.

Auf dem Lande jedoch dominiert das E-MOBIL, seit sich in den 20-er Jahren der umweltfreundliche Elektroantrieb durchgesetzt hat. Entscheidend war, dass durch die Einführung der Trockenbatterien die Reichweite auf 500 km erhöht wurde. Als Stromquelle dient bei uns überwiegend günstiger Nacht-strom aus Windkraftwerken.“



... und fern

Karla Weitblick: „Und was ist mit den Fernreisen und mit dem Güterverkehr? Ich komme ja aus ei-ner Zeit, in der LKW die Autobahnen flächende-ckend verstopfen.“

Kolja Sausebraus: „Im Fernverkehr gelang der Durchbruch durch eine dichte Taktverbindung aller Groß- und Mittelstädte Europas durch die ESR (euro-pean speed railway) mit Geschwindigkeiten bis zu 400 km/h. Zugleich wurde

die Höchstgeschwindigkeit für Autos auf 100 km/h europaweit vereinheitlicht und der Flugverkehr auf Strecken unter 1000 km eingestellt. Mittlerweile findet der Fernverkehr über 100 km zu zwei Dritteln per Eisenbahn statt. An jedem Bahnhof stehen E-MOBILE für die Fahrt aufs Land oder Leihfahrräder für die Fahrt in der Stadt bereit.

Völlig verändert hat sich der Gütertransport. Heute werden Waren überwiegend in Standardcontainern computergesteuert befördert. Das reicht vom kleinen 500g-Paket bis zum 40t-Massengutcontainer. In der Regel findet der Ferntransport mit der Bahn oder mit dem Schiff statt. Nur der Nahverkehr bzw. die Anlieferung erfolgt mit LKW, die heute je nach Leistung durch Elektromotoren oder durch Wasserstoffturbinen angetrieben werden.“

Über Kultur, Bildung und Integration



Kurz vor Ablauf ihres Besuches in Nordelbien gelang es **Karla Weitblick** endlich, ein Interview mit der Kultusministerin von Nordelbien, Frau **Necla Özdemir** (GRÜNE) zu führen:

Karla Weitblick: „Danke, dass Sie Zeit für mich haben, Frau Özdemir. Wie kommt es, dass eine Frau türkischer Abstammung Kultusministerin von Nordelbien wurde?“

Necla Özdemir: „Interessant ist erstmal, dass Ihnen das überhaupt auffällt. Heute ist der Name Özdemir genau so wenig auffällig wie zu ihrer Zeit der polnische Name Kubicki oder der schwedische Engholm. Ich denke, dass meine Abstammung mir nützt. Denn wir wissen, dass die Probleme der Integration von Einwanderern nur durch Bildung, Ausbildung und Beruf zu lösen sind.

Deshalb haben heute alle Kinder von Geburt an einen Anspruch auf einen Krippenplatz. Kindergärten sind ein Teil des Bildungssystems, wo spielerisch gelernt wird. Sprache, Naturverstehen und Bewegung stehen dabei im Zentrum. Bedeutsam war auch die Einführung der Gemeinschaftsschulen. Das war ein langer Kampf. Der Durchbruch gelang zuerst im damaligen Schleswig-Holstein.

Wichtig war aber auch ein neues Verständnis von Bildung. Heute ist es selbstverständlich, dass Schule eine Kultur der Anerkennung und der Freude am Lernen, schafft. Dazu trägt die Vernetzung der Schulen mit der Kulturszene am Ort bei. Kunst, Musik und Theater werden oft von Künstlern der örtlichen Kultureinrichtungen unterrichtet. Dies stärkt Selbstbewusstsein und Kreativität der Kinder und verändert das Lernverhalten entscheidend.

Ein weiterer Schritt zur Integration der Einwandererkinder war die Ausdehnung der Schulpflicht bis zum Ende der Berufsausbildung. So wurde endlich erreicht, dass jede und jeder Jugendliche eine Ausbildung bekommt. Erst so gelang es schrittweise den Kreislauf von Armut und kultureller Abschottung in den Ausländerghettos der Städte zu durchbrechen.“

Einwanderung und Offene Grenzen



Karla Weitblick: „Frau Özdemir, Sie sind prominentes Mitglied der GRÜNEN. Deshalb noch eine Frage: Hat Ihre Partei nun die Forderung nach offenen Grenzen durchgesetzt?“

Necla Özdemir: „Nein – auch die GRÜNEN mussten erkennen, dass eine solche Politik nicht durchzuhalten ist. Aber für humanistisch denkende Menschen war auch klar, dass die völlige Abschottung gegenüber Flüchtlingen nicht mehr akzeptabel und angesichts der sinkenden Bevölkerungszahlen auch nicht sinnvoll war. So wurde in Nordelbien ein völlig neuer Weg beschritten. Es wurde beschlossen, dass wir jährlich 20 000 Einwanderer aufnehmen.“

Die Hälfte davon sind Einwanderer, die sich bewerben können und aufgrund von Kriterien wie Ausbildung und Berufserfahrung eine Einwanderungserlaubnis bekommen. Viele davon haben hier bereits ein Studium absolviert. Die andere Hälfte sind Flüchtlinge, die von der UN-Flüchtlingsorganisation nach rein humanitären Kriterien ausgewählt werden. Sie werden hier von den Kommunen, denen sie zugewiesen werden, betreut. Es gibt verpflichtende Deutschkurse, Förderkurse an den Schulen, eine Pflicht zur Berufsausbildung,

sowie eine Wohnungs- und Arbeitsvermittlung. Diese systematische Förderung zahlt sich aus.“

Karl Marx über Grundeinkommen ...



*Interview mit **Karl Marx**, dem es während Karlas Informationsreise gelungen war, die Kommunisten-Hölle durch eine sphärische Instabilität zu verlassen. **Karla Weitblick** sprach mit ihm direkt vor ihrer Rückreise:*

Karla Weitblick: „Herr Marx, wie gefällt Ihnen die Sozialverfassung der Ökorepublik Nordelbien?“

Karl Marx: "Naja – ich habe die Entwicklung verschiedener paralleler Zukünfte mit großem Interesse beobachtet. Sehr interessant finde ich die allgemeine Grundsicherung von 1000 EURO, die – soweit zumutbar – an eine Tätigkeit für eine gemeinnützige Organisation oder für die Kommune im Umfang von 30 Stunden geknüpft ist. Ich war früher ja mal ein Anhänger eines bedingungslosen Grundeinkommens. Ich hoffte, dass die Menschen dadurch die Freiheit für eine flexible Gestaltung der eigenen Biographie bekommen.

Bei Versuchen in verschiedenen Parallelwelten stellte sich jedoch heraus, dass nur ein Teil der Menschen das Angebot so nutzte, wie es gedacht war. Für Viele war die Alimentation ohne Forderungen kein Segen, sondern eher ein Fluch. Sie fühlten sich überflüssig, abgeschoben und hatten keinen Antrieb mehr. Gerade bei Jugendlichen waren oft Rumhängen und Flucht in die Drogen die Folge. Deshalb wurden diese Versuche abgebrochen.

In Nordelbien wird von der Gesellschaft für die Grundsicherung eine Gegenleistung erwartet. Das kann auch eine Weiterbildung sein, die Arbeit in einem Naturschutzprojekt oder die Betreuung von Kleinstkindern und alten Menschen. Dadurch wird für jeden deutlich: Die Gesellschaft kümmert sich um ihn – aber sie erwartet auch etwas von jedem.“



... und Sozialismus

Karl Marx: „Bemerkenswert finde ich, dass es nach der großen Bankenkrise 2008 in Europa gelungen ist, die Firmen per Gesetz auf gesellschaftliche Ziele zu verpflichten.

Dies beinhaltet sowohl ökologische wie soziale Regeln, aber auch eine neue Form der innerbetrieblichen Mitbestimmung.

Ganz wichtig ist auch die Regulierung der internationalen Finanzen. Damit wurden dem Kapitalismus endlich auch international die nötigen Fesseln angelegt. Heute ist es undenkbar, dass Wertpapiere ohne Genehmigung vom Internationalen Währungsfond in Umlauf gebracht werden. Jeder Betrieb haftet heute für alle Folgeschäden – auch in der Umwelt – und muss sich dagegen versichern. So werden umweltschädliche Verhaltensweisen schon aus Kostengründen vermieden. Und jeder Bürger muss seine Steuern bezahlen, egal wo auf der Welt er sein Geld anlegt und wo er wohnt.“

Karla Weitblick: "Herr Marx, ist das denn nun eine Art Sozialismus?"

Karl Marx: "Nein, eindeutig nein, das Privateigentum an den Produktionsmitteln ist nicht aufgehoben. Aber vielleicht muss ich noch etwas dazu lernen. Auf die These Kapitalismus und die Antithese Sozialismus folgt die Synthese – und vielleicht ist die das real existierende Ökotoxia. Denn, wie ich schon im Mai 1875 sagte: ‚Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme.‘ Und eins muss man zugeben: Was sich in Nordelbien alles geändert hat, das ist schon revolutionär."

¹ Karl-Martin Hentschel ist Diplom-Mathematiker und Systemingenieur. Er war von 2000 bis 2009 Fraktionsvorsitzender der GRÜNEN im Landtag Schleswig-Holstein.

² Karla Weitblick – mit dem Spitznamen „Kolumna“ – ist vielen bekannt, da sie regelmäßig die Sonderberichte über „die kleine Hexe“ Bibi Blocksberg veröffentlicht.